Sieg-Lahn-Zeitung

VI. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 13. Siegen, Montag, 10. Februar **1890.**

Die kaiserlichen Erlasse in der Arbeiterschutzfrage

haben, soweit der Eindruck sich schon vernehmlich gemacht hat, allenthalben freudige Zustimmung gefunden, und das berechtigt zu der Hoffnung, daß aus dieser Anregung bald ein befriedigendes positives Ergebniß hervorgehen wird. Zurückhaltung und Mißtrauen wird höchstens auf socialdemokratischer Seite herrschen; aber diese Partei, welche die Unzufriedenheit so nothwendig braucht wie die Lebenslust, ist ja selbstverständlich darauf angewiesen, allen Maßnahmen entgegenzuwirken, welche eine versöhnende und beruhigende Wirkung äußern und das aufhetzende Wort entkräften könnten, daß von dem gegenwärtigen Staat und der jetzigen Gesellschaftsordnung doch nichts für die Arbeiter zu erwarten sei. Bei allen übrigen Parteien findet das, wenn auch erst in den allgemeinsten Umrissen umgrenzte, socialpolitische Programm der kaiserlichen Erlasse Beifall und Zustimmung. Es wird darin mit Recht eine den ganzen Ernst dieser Frage vorurtheilslos würdigende Kundgebung und die entschlossene Absicht erblickt, Beschwerden und Bedürfnissen, soweit sie berechtigt sind, auch auf diesem Gebiete der Gesetzgebung abzuhelfen. Je mehr die öffentliche Meinung ohne Unterschied der Parteien sich mit den kaiserlichen Worten einverstanden erklären wird, um so ernstlicher muß der Versuch zurückgewiesen werden, dieselben in einseitigem Parteiinteresse auszunutzen. Darin sind wieder die Deutschfreisinnigen groß. Ihre Blätter wollen die neue kaiserliche Botschaft geradezu als Erfüllung ihrer besondern Parteiforderungen darstellen und für deren Grundgedanken für sich die Priorität in Anspruch nehmen. Die ganze Grundanschauung der deutschfreisinnigen Politik widerspricht aber jedem Eingreifen des Staats und der Gesetzgebung in die wirthschaftliche Entwicklung; erst spät und unter lebhaften innern Kämpfen, die fast zur offenen Trennung der Partei führten, haben diese Ideen bei der deutschfreisinnigen Partei Eingang gefunden, und wenn es zur gesetzgeberischen Arbeit kommt, wird sie auch schon wieder einen Haken entdecken, an den sie ihren Widerspruch anknüpfen kann, so gut wie sie bisher gegen alle Socialreformgesetze gestimmt hat. Doch wir wollen auf diesen Gegenstand nicht weiter eingehen. Thatsache ist, daß seit einer Reihe von Jahren der Reichstag in jeder Session die Arbeiterschutzfrage auf Anträge aus dem Hause, die aber keineswegs zuerst von deutschfreisinniger Seite ausgingen, nach den verschiedensten Richtungen berathen, daß sich dabei allmählich eine ziemlich weitgehende Uebereinstimmung unter den verschiedenen Parteien herausgebildet und daß man sich auch schon, und zwar fast einstimmig, über ganz bestimmte gesetzgeberische Vorschläge geeinigt hat, die dann freilich stets auf zähen Widerspruch im Bundesrath stießen. Ein Gesetzentwurf über Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit sammt Resolutionen über Vorlegung eines Gesetzentwurfs, welcher die Beschäftigung von Kindern in der Hausindustrie regelt, und über Veranstaltung einer Untersuchung zur Frage des Maximalarbeitstags wurde im Bundesrath noch im November 1888 abgelehnt, ebenso ein fast einstimmig beschlossener Gesetzentwurf über die Sonntagsarbeit. Der Reichstag hat darum in diesen Bestrebungen nicht nachgelassen. Man erinnert sich aus der jüngsten Session wohl noch der umfangreichen Verhandlungen, welche freilich nicht ganz zu Ende kamen, aber doch wieder die fast einstimmige Annahme einer Resolution zur Folge hatten, worin die Regierung zur weiteren Ausbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung hinsichtlich der Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit aufgefordert wurde. Auch die Frage von Arbeitervertretungen, welche die Interessen der Arbeiter gegenüber den Arbeitgebern und Behörden wahrzunehmen haben, ist eine vielerörterte, wenn auch über die Zusammensetzung, die Formen und die Zuständigkeit solcher Organe noch viele Meinungsverschiedenheiten bestehen dürften. So ist der Boden für eine positive Gesetzgebung zur besseren Wahrnehmung berechtigter Arbeiterinteressen wohl vorbereitet und man darf den Früchten der kaiserlichen Erlasse mit Vertrauen entgegensehen, so groß auch die Schwierigkeiten sein werden, welche sich namentlich der internationalen Verständigung in den Weg stellen werden.

Die deutschfreisinnige Partei und die kaiserlichen Erlasse.

= Herrn Richter hat, wie aus seiner „Freis. Ztg." zu ersehen, ein in Wahlangelegenheiten wohl orientirter Nationalliberaler anvertraut, er schätze den Verlust an Stimmen für seine, d. h. die nationalliberale Partei in Folge der kaiserlichen Erlasse und in Folge des ungünstigen Eindrucks derselben auf die industriellen Cartellkreise auf mindestens 100000. Die Krampfhaftigkeit solcher Scherze beweist, mit welch' gewaltthätiger Anstrengung die deutschfreisinnige Partei in letzter Stunde noch etwas Stimmung für sich zu machen sucht. Da das blöde Reactionsgeschrei nirgends mehr verfangen will, versucht man es einmal mit dem Gegentheil und erblickt plötzlich auf dem wichtigsten Gebiet der inneren Politik, dem socialpolitischen, die Durchführung des deutschfreisinnigen Programms und den Beginn eines vollständigen Umschwungs, der sich alsbald auch auf anderen Gebieten äußern müsse. Jetzt sollen gar mit diesen Erlassen die Cartellparteien und insbesondere die Nationalliberalen eine Niederlage erlitten haben! Wenn irgend eine Partei kein Recht hat, sich in dieser Frage als Vorkämpferin aufzuspielen, so sind es die Deutschfreisinnigen. Man zeige uns ein einziges Programm der Partei außer dem vor einigen Tagen erlassenen, worin die Arbeiterschutzfrage auch nur berührt wird. Als alle andern Parteien längst bemüht waren, diese Frage in Fluß zu bringen und zu fördern, gingen die Deutschfreisinnigen noch mit kühlem Schweigen daran vorüber. Selbst in dem Programm, auf dessen Grund die deutschfreisinnige Partei im Jahr 1884 sich bildete, finden wir kein Wort vom Arbeiterschutz, wohl aber eine Verwahrung gegen Staatssocialismus und die auf Bevormundung und Fesselung des Erwerbslebens gerichteten Maßregeln. Und in der That widersprechen auch die kaiserlichen Erlasse allen wirthschaftlichen Grundsätzen der deutschfreisinnigen Partei. Denn sie bedeuten eine neue Bethätigung der Staatsgewalt und Gesetzgebung auf social-wirthschaftlichem Gebiet. Ist es aber nicht stets einer der obersten Grundsätze der Fortschritts- und Freihandelspartei gewesen, das Eingreifen des Staats in diesen Dingen sei so viel wie irgend möglich zurückzuweisen? Wo bleibt denn gegenüber dieser neuen Machtäußerung der Staatsgewalt der Grundsatz von dem freien Spiel und der ungehinderten Entwicklung der wirthschaftlichen Kräfte, der doch ein Grundprincip der deutschfreisinnigen Weltanschauung ist? In Wahrheit sind die Kaiserlichen Erlasse eine entschiedene Zurückweisung der letzteren, und wenn die Deutschfreisinnigen es trotzdem fertig bringen, daraus Capital für ihre Parteibestrebungen zu schlagen, so werfen sie damit wieder einen der wichtigsten Bestandtheile ihres Programms als veralteten und werthlosen Plunder über Bord.

Tagesnachrichten.

Berlin, 8. Febr. Der hiesige Gesandte der Schweiz, Oberst Dr. Roth, ist heute vom Kaiser mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehrt worden. Die Einladung hängt zweifellos mit dem Wunsche zusammen, die Schweiz für eine möglichst rührige Betheiligung an der bevorstehenden Conferenz über die Arbeiterschutzfrage zu gewinnen und ihr gleichzeitig zu danken für die weitgehenden Vorarbeiten, welche schon jetzt eine Zustimmung der meisten Mächte, besonders auch Englands, zur Beschickung der Conferenz wahrscheinlich machen.

Berlin, 7. Febr. Heute Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck eine Staatsministerialsitzung statt. Vermuthlich sind außer den laufenden Geschäften wohl die Schritte berathen worden, welche zunächst zur Ausführung der beiden kaiserlichen Erlasse, insbesondere zur Ergänzung des Staatsraths, zu thun sind. Der Handelsminister Freiherr v. Berlepsch, der sein neues Amt nunmehr angetreten hat, wurde auch heute wieder zur kaiserlichen Tafel zugezogen. — Am Sonntag Abend wird Major Liebert vom Großen Generalstabe seinen dreimonatlichen Urlaub nach Ostafrika antreten, um in Unterstützung von Major Wißmann die Action gegen die Araber des Sudans beginnen zu können. Zugleich mit Major Liebert werden noch zehn Offiziere nach Ostafrika gehen. Außerdem wird Assistenzarzt Dr. Steuber vom Kürrassier-Regiment v. Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 hinausgehen. Etwa 30 Unteroffiziere sind für den Dienst in Ostafrika angeworben. — Für Stöckers Kandidatur in Berlin wird immer noch eine Hinterthür offen gehalten. Der „Reichsbote" hatte vor ungefähr einer Woche mit dem Rücktritte Dr. Irmers im 2. Wahlkreise und mit Wahlenthaltung gedroht, wenn Stöcker nicht wieder in Gnaden angenommen werde. Irmer hat zwar nunmehr die Kandidatur angenommen, jedoch hinzugefügt, daß er noch jetzt gern zurücktrete, wenn sich ein besserer Mann finde, ja er wolle sogar für diesen Mann (Stöcker?) wirken. Irmer meint zum Schlusse: „Die Sachlage liegt (sic) im Wahlkreise jetzt für die Reichstreuen durchaus günstig". Vorher hatte es bekanntlich geheißen: „Von den Nationalliberalen wollen wir nichts wissen." — Die neue katholische Kirche in Hannover, zu deren Herstellung Windthorst aus katholischen Kreisen Geschenke und Collectenerträge zur Verfügung gestellt waren, geht ihrer Vollendung entgegen. Da die vorhandenen Baumittel nicht ausreichten, ist, der

---

14.

In Haß erstarrt.

Novelle von R. Sommer.

(Fortsetzung.)

„Um Deiner Mutter willen?" fragte der alte Mann bitter, und seine Hand legte sich schwer auf die Schulter des Knieenden.

„Um Deiner Mutter willen ward ich, wie ich jetzt bin, friedlos, freudlos und mitleidslos. Sie war meine Braut — und sie verrieth mich! Die Liebe zu ihr war mein Glück, ein Theil meines Lebens — und als sie dieselbe durch ihren Treubruch aus meinem Herzen riß, da nahm sie das beste Theil von meinem Leben mit. Nein, nicht für sie und nicht für Dich und nicht für jenen dort auf dem Schlosse gebe ich meinen Haß — ich hätte ihn mitgenommen ins Grab, — wenn diese nicht wäre," — er wies auf Elsa. „Sie allein hat mir gutes gethan, sie hat mich aufgesucht, als alle mich mieden, sie hat sich nicht gefürchtet von mir, sondern hat meine dunklen Stunden getheilt, — um ihretwillen will ich Frieden machen."

Er zog das junge Mädchen zu sich und nahm ihre Hände in die seinen. „Sie sollen glücklich sein!" sagte er weich, mit vibrierender Stimme.

Er schloß das Schubfach des Tisches auf und nahm einige beschriebene Blätter heraus.

„Dies ist meine Beichte, — lesen Sie mir dieselbe vor, Herr Doktor, ich möchte sie noch einmal hören, bevor ich sie aus den Händen gebe." Er reichte das Papier dem Doktor hinüber und lehnte sich ermattet in seinen Stuhl zurück. In seinem Gesicht zuckte es schmerzhaft, er preßte die Hand fest auf die Brust, um den Krampf zurückzuhalten, der sich wieder bemerkbar machte. Elsa und der Doktor eilten ihm beizustehen, und ihre Bemühungen waren von Erfolg begleitet. Die Spannung in den Zügen des Kranken ließ nach, — der Anfall war vorübergegangen.

Auf einen Wink des Försters begann der Doktor zu lesen:

„Meine Beichte.

Ich wollte meinen Haß mitnehmen in die Ewigkeit — aber da kam unversehens ein Sonnenstrahl, der stahl sich mir ins Herz und löste die Rinde von Eis, die sich darum gebildet hatte. Ich will Frieden machen.

Wanda Laczinska war meine Braut, und sie verließ mich um des Grafen Rambow willen. Sie hatte damit mein Leben zerstört und mein Herz vergiftet. Sie bot mir ihre Freundschaft, aber ich wollte sie nicht. Wo Liebe war, giebt es keine Freundschaft — Eiseskälte nur oder — Haß. An jenem Tage, da sie am Altar ihm Treue schwur, — da schwur ich ihr Haß — und ihm — bis ans Ende. Wir beide hielten unsern Schwur, — sie blieb treu, und ich rächte mich — an beiden.

Jahre vergingen, sie schien glücklich zu sein, — und ich irrte bei Tag und Nacht durch den Wald, ruhelos in meinem wahnsinnigen Schmerz.

Da kam Besuch aufs Schloß, das schöne, rothhaarige Weib, die Gräfin Eldenstein, und damit schlug die Stunde der Vergeltung. Der Graf wurde nachlässig gegen seine Gattin, kalt und gleichgültig, und eines Abends kam Wanda in mein Haus, todtenbleich, verzweifelt. Der Graf hatte sie verstoßen, weil ich ihr Liebhaber sein sollte. Sie zeigte mir ein Papier, das er ihr vor die Füße geworfen, und das ihre Schuld schwarz auf weiß bewies. Aber es war gefälscht, ich sah es sofort, die Züge waren mit Bleistift vorgemalt. Die alte Gräfin hatte es gethan, und die rothe Schlange — die wollte den Platz für sich, den Wanda einnahm. Ich hätte Wanda retten, hätte dem Grafen ihre Unschuld beweisen können, aber ich that's nicht, weil ich mich rächen wollte. Ich verweigerte dem verstoßenen Weibe meine Hilfe — ich sagte ihr, daß der Graf ihrer längst überdrüssig sei und auf diese Weise sie los werden wolle — daß er die Gräfin Eldenstein liebe. Es war die Wahrheit, aber ich hätte es hier verschweigen können — ich that's nicht, weil ich mich rächen wollte. Und dieser Pfeil traf, — ich sah es, — bis ins Leben. In derselben Nacht noch floh sie aus dem Schlosse, um nie mehr dahin zurückzukehren. Mir gelang es, ihren Aufenthaltsort auszukundschaften und heimlich für sie zu sorgen; sie ist früh gestorben, vor Gram vielleicht, aber Noth gelitten hat sie nie.

Was ich vorausgesehen, geschah. Nachdem ein Jahr seit dem Verschwinden der Gräfin verstrichen war, wurde die Ehe für getrennt erklärt, und der Graf heirathete die Gräfin Eldenstein. Er schien damit seinen Zweck erreicht zu haben und im vollsten Glück zu sein.

Wieder vergingen Jahre, da kam eines Abends des Grafen Sohn zu mir, der zufällig aus einem Gespräch der Dienerschaft erfahren hatte, daß seine Mutter, die man todt gesagt, noch lebe. Mein Name war genannt worden, und der Knabe verlangte von mir, ich solle ihm den Aufenthalt der Mutter nennen. Er ward lieblos behandelt zu Hause, — der Stiefmutter stand er im Wege, und der Vater erkannte ihn kaum als seinen Sohn an, — er wollte nun zu seiner Mutter eilen. Damit war wieder eine Stunde der Vergeltung gekommen.

Ich zeigte dem Knaben den Weg zu seiner Mutter, aber ich ließ ihn zuvor schwören, niemehr zurückkehren zu wollen. Ich rächte mich damit an dem Grafen — ich machte ihn kinderlos.

Daß Wanda kurz vorher gestorben, und daß ich das Kind damit in eine ungewisse Zukunft, in Noth und Elend hinausgestoßen hatte, wußte ich nicht, und als ich es erfuhr, da war die Spur des Knaben schon verloren. Später schrieb er mir einmal unter dem Namen Paolo Pamblo und bat mich um Aufklärung über die Schuld seiner Mutter. Aber ich antwortete nicht darauf — ich hatte meinem Haß noch nicht genug gethan.

Mein Leben war elend und freudlos. Die Menschen mieden mich, weil sie mich für schlecht hielten. Ich hatte das Unglück ins Schloß gebracht, ich war schuld an dem Verschwinden des Knaben, mit dem man mich an dem Tage seiner Flucht im Walde gesehen hatte — man sah mich heimlich als seinen Mörder an, ich weiß es.

Ich war ein Geächteter, — aber der da im Schloß ward auch elend gleich mir, arm, einsam und kinderlos. Der stolze Graf ist nur noch besoldeter Verwalter seiner Güter, — ich bin gerächt!" —

Der Doktor war zu Ende, er hielt tiefbewegt inne. Der Kranke lag mit geschlossenen Augen, ein wehmüthiges Lächeln irrte um seinen Mund.

Keiner von den dreien sprach ein Wort, keiner hatte einen Vorwurf für den alten Mann mit seinem unbändigen Haß, selbst nicht der Sohn, der doch um das vergiftete Leben seiner Mutter trauerte. Sie fühlten alle, daß jene schwer arbeitende Brust furchtbare Kämpfe getragen, eine große Leidenschaft durchs ganze Leben.

Der Förster erhob sich mühsam und winkte den Doktor heran. „Ich will unterschreiben!"

Unlesbar fast, aber der Name stand doch da unter dem Bekenntniß, — er war nun fertig.

Wie befreit von drückender Last athmete der Kranke auf.

Nordd. Allg. Ztg. zufolge, zur Deckung der noch fehlenden Baukosten ein Staatsbeitrag vom katholischen Kirchenvorstande erbeten und demselben auch bewilligt worden. — Der freisinnige Kandidat des Wahlkreises Darm=Groß=Gerau, Rechtsanwalt Munckel aus Berlin bemerkte in seiner Wahlrede, die er jüngst dort gehalten, nach dem „Darmst. Anz." u. A.: Im Falle einer Stichwahl werde er für den Kandidaten der Sozialdemokraten stimmen; er überlasse es den Wählern seiner Partei, ob sie es mit ihrem Gewissen vereinigen könnten für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. In einer sich entspinnenden Debatte nahm der Sozialdemokrat Müller das Wort, der die Freisinnigen in volkswirthschaftlichen Fragen als die größten Gegner der Socialdemokratie bezeichnete.

Bielefeld, 7. Febr. Die Komödie Hammerstein ist für uns zu Ende. Gestern ist sein Thespiskarren auf die Dörfer gefahren, wo er nun unter der Mitwirkung seiner geistlichen Partner und allerlei Wolkenschiebern Separatvorstellungen gibt, von denen nur zu bedauern ist, daß sie sich der öffentlichen Kritik entziehen. Herr v. Hammerstein, der sich offenbar hier ein wenig beengt fühlte, würde dort gewiß in mancher interessanten Posse zu bewundern sein. Von dem allgemeinen Eindruck, den die hiesige Versammlung gemacht hat, ist nicht viel zu erzählen. Sieht man von der einen Scene ab, in der ein hiesiger Herr den Schauspielermantel des Redners mit viel Geschick und unter allgemeinem Beifall ein wenig lüftete und den „königstreuen" Freiherrn von seiner schwächsten Seite zeigte, so ist der Humor zu Ende, um der Entrüstung Platz zu machen. Oder muß es nicht empören, zu sehen, wie die Leute sich geberden, als wenn sie das Christenthum in Erbpacht genommen hätten, die Religion dazu benutzen, um ihre einseitigen Parteizwecke bei unbefangenen Gemüthern in Kredit zu bringen? Wie sie in diesem Augenblick mit frommem Augenaufschlag durch Gesang und Gebet Gott anrufen, um im nächsten schon unter rohem Gelächter die Ehre angesehener und achtbarer Männer in den Staub zu treten? Geradezu schmerzlich aber muß es berühren, wenn man die Mittel betrachtet, mit denen derartige „imposante Versammlungen" wie die hiesige zu Wege gebracht werden. Daß man den Gegnern die Versammlungen öffnet, um nachher mit der „gewaltigen Zahl" der Anwesenden zu bramarbasiren, daß man von Dorf zu Dorf die Werbetrommel rührt, um „Volk" heranzubringen, ist nicht zu tadeln. Auch in der konservativen Politik erspart man sich gern Niederlagen. Wenn man aber, nur um solche äußerlichen Zwecke zu erreichen, sich nicht scheut, arme Kranke zuzulassen, die schaarenweise, — auf wessen Veranlassung ist uns unbekannt — geführt von ihren Wärtern, aus den von Bodelschwinghschen Anstalten zur Versammlung zogen, so verdient das im Interesse der unglücklichen Menschen die schärfste Rüge. Sie gehörten in den Krankensaal und nicht in diese politische Versammlung als Claqueurs. Oder war es nicht ein Anblick zum Herzerbarmen, wie jener arme Irre in der Debatte das Wort nahm und zur Ruhe gebracht werden mußte? Hat man für diese traurige Erscheinung auch nur eine Entschuldigung? Wir hoffen und erwarten mit Bestimmtheit von Herrn von Bodelschwingh, der sicher um diese Vorfälle nicht weiß, eine Erklärung, die ein für alle Mal solchen Zuständen ein Ende macht, zum Wohle der armen Kranken und zum Segen seiner Anstalten, in deren Interesse es überhaupt liegt, ihre Stellung über allem Parteitreiben mit Sorgfalt zu hüten und zu pflegen.

Solingen, 7. Febr. Das dem Abschluß nahe Kompromiß zwischen allen nichtsozialistischen Parteien im Wahlkreise Solingen ist, wie wir erfahren, in letzter Stunde gescheitert, und zwar auf direkte Intervention des Herrn Windthorst. Der Wahlkreis ist vor einer sozialdemokratischen Vertretung nur durch Zusammenhalten aller Parteien zu retten; es war auch ein parteiloser Mann, Landesdirektor Klein, in Aussicht genommen und die Solinger Centrumswähler waren bereit, diesem Kandidaten ihre Stimmen zu geben. Allein Herr Windthorst hat es aufs bestimmteste verboten. Der Centrumsführer betreibt, wie man sieht, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit außerordentlichem Ernst.

Paris, 6. Februar. Die kaiserlichen Erlasse, durch welche eine internationale Regelung wichtiger Arbeiterfragen angestrebt wird, haben hier ganz außerordentliches Aufsehen erregt, doch kann man noch nicht klar werden über den Eindruck, daß man hier über eine so außerordentlich schwerwiegende Frage nicht im Handumdrehen sich schlüssig machen kann. Hat sie doch neben der socialen auch — wenigstens in Frankreich — eine politische Bedeutung. Einige wenige Blätter sind trotzdem bereits mit ihrem Urtheil fertig und fassen es in die Aufforderung zusammen, daß Spuller „nicht nach Berlin" gehen dürfe. Allerdings darf man sich vorläufig noch nicht der Hoffnung hingeben, daß Frankreich sich an dem großen Friedenswerke betheiligen werde. — In einem Artikel über die Erlasse des deutschen Kaisers bemerkt das Journal des Débats, die Erlasse seien eines der bedeutendsten Ereignisse in der wirthschaftlichen Geschichte der Gegenwart. Nichts berechtige dazu, in ihnen nur vorübergehende, durch Umstände eingeflößte Kundgebungen zu sehen, sie seien vielmehr die logische Entwicklung des von Deutschland begonnenen Systems der Behandlung der socialen Frage. Der Anregung einer internationalen Conferenz setzt das Journal des Débats Zweifel entgegen.

Paris, 7. Febr. Der France wird aus Obock vom 20. Jan. geschrieben, daß eine Karawane, die Ende December von Djiboutil in der Richtung nach Schoa aufgebrochen war, von einer 3000 Mann starken Bande Issas vollständig niedergemetzelt worden sei. Die Karawane habe bestanden aus Capitän Fino, Bartoli, einem Schwarzen im Dienste Menelicks, dem Neffen Finos, 85 mit Repetirgewehren bewaffneten Dienern und 160 Kamelen.

Paris, 7. Febr. Der Herzog von Orleans (Sohn), welcher mit dem Grafen von Paris, der zu Gunsten des gestern großjährig gewordenen Herzogs auf seine Ansprüche als Kronprätendent verzichtet hat, heute Morgen hier eingetroffen ist, wurde heute Abend 6½ Uhr in der Wohnung des Herzogs von Luynes verhaftet und vor den Polizeipräfecten gebracht, später nach der Conciergerie. Der Herzog hatte ein Abdankungsschreiben des Grafen von Paris, sowie ein Manifest an das französische Volk bei sich. Die Verhaftung erfolgte auf Grund des Gesetzes betreffend die Ausweisung der französischen Prinzen. — Hierzu wird weiter gemeldet: Der Herzog sprach im Laufe des Abends im Rekrutirungsbureau in der Rue Saint Dominique vor und verlangte seine Einreihung in die Armee. Hier wurde er nach der Infanterie=Abtheilung des Kriegsministeriums gewiesen, wo ihm der Bescheid wurde, daß man von ihm keinerlei Erklärung entgegenzunehmen habe. Später erfolgte sodann die Verhaftung in der Wohnung des Herzogs von Luynes.

London, 7. Febr. Der Daily Telegraph widmet den kaiserlichen Erlassen eine sehr sympathische Besprechung, in welcher jedoch gleichzeitig auf die durch die Tarifverhältnisse sich ergebenden Schwierigkeiten hingewiesen wird. Das Blatt setzt voraus, daß England die Einladung zur Conferenz annehmen werde.

Pest, 8. Febr. Eine Abordnung hier ansässiger deutscher Arbeiter hat den deutschen Generalconsul ersucht, dem Kaiser Wilhelm ihren Dank für die von ihm in der Arbeiterfrage ergriffene Initiative auszudrücken.

Petersburg, 7. Februar. Anläßlich der Erlasse des deutschen Kaisers, besonders desjenigen, welcher eine internationale Conferenz über die Arbeiterfrage in Anregung bringt, bemerkt das Journal de St. Pétersbourg: „Als die Schweiz die europäischen Mächte zur Berathung der Arbeiterfragen einlud, mußte es Männern von Ueberzeugung scheinen, daß es der Schweiz einigermaßen an dem nöthigen Ansehen und Prestige fehle. Nur eine starke Regierung, die sich ihrer Macht bewußt ist, konnte ein solches Werk versuchen, denn im Falle eines Mißerfolges verfügt sie über die nöthigen Mittel, um zu verhindern, daß der öffentliche Friede und die nationale Arbeit von denen gestört werde, welche die Absichten selber entweder falsch verstanden haben oder zu entgegengesetztem Zwecke ausbeuten wollten. Man wird überall mit lebhaftem und sympathischem Interesse den verschiedenen Phasen des Unternehmens folgen."

Bulgarien. Einer Meldung des Journal des Débats zufolge, die sich hoffentlich nicht bestätigen wird, sollen der Major Pannitza und sieben andere Mitschuldige, die in dem Verdacht standen, einen Mordanschlag gegen den Fürsten geplant zu haben, in der letzten Nacht in Sofia ermordet worden sein. „Ein solch rascher, unerwarteter Ausgang erregt Aufsehen," setzt das Blatt mit trockener Theilnahmlosigkeit hinzu. Wir meinen, daß ein solcher Ausgang geeignet wäre, die ganze Entwicklung des Fürstenthums, auf welche die Bulgaren so stolz sind, in Frage zu stellen.

In der „Freisinnigen Zeitung" des Herrn E. Richter liest man: „Auch unter den Beamten beginnt die Furcht zu schwinden. Dem „Reichsfreund" wird zuverlässig von einer Besprechung berichtet, in welcher ein Oberförster seine vielen Förster ermahnte, für den Cartellcandidaten zu stimmen. Mann für Mann erklärten die Förster freimüthig, daß sie für den Freisinn stimmen werden. Die Unterbeamten wissen, wer es gut mit ihnen meint!" Vor ein paar Wochen hatte es die „Freis. Ztg." mit Gendarmen, Intendanturseretairen, Hauptleuten II. Classe zu thun, die ihre Schmerzen dem „verschwiegenen" Organ des großen Volkstribunen anvertraut hätten, jetzt kommen die Förster an die Reihe; niemals erfährt man jedoch, wo denn der oder die Beamten, welche sich die Gunst des Herrn Richter zugezogen haben sollen, zu finden wären. Muthmaßlich wird man auch nie erfahren, wo die wackeren Waidmänner hausen, welche bei der „Freis. Ztg." ihr Heil suchen, und so bleibt es Jedermann unbenommen, sich dieselben vielleicht in der Gefolgschaft des Wilden Jägers zu suchen.

Parlamentarische Nachrichten.

** **Berlin**, 6. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Antrag Brömel betreffend die Reform der Personen-, Gepäck- und Gütertarife. In einer mehr als zweistündigen Rede führte Abg. Brömel aus, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse eine Ermäßigung der Eisenbahntarife erforderten. Die deutschen Tarife seien seit langer Zeit unbeweglich geblieben, dagegen hätten sich sowohl im Güter- als im Personenverkehr Ausnahmesätze in einem Umfange eingebürgert, daß sie beinahe zu Normalsätzen geworden seien; dies beweise, wie der Verkehr das bestehende System thatsächlich durchbreche. Die deutschen Eisenbahnen würfen gegenwärtig Ueberschüsse ab, welche eine Verminderung zu Gunsten der wirthschaftlichen Interessen sehr wohl ertrügen; zudem würde die Zunahme des Verkehrs bei Herabsetzung der Tarife voraussichtlich bald auch den Ausfall decken. Eine Reform der Gütertarife sei noch weit wichtiger als eine solche der Personentarife; bei dem Personenverkehr sei der Reingewinn unvergleichlich geringer als bei dem Güterverkehr. Gleichwohl seien auch die Personentarife einer Reform bedürftig; dem in Ungarn eingeführten Zonentarif gegenüber sprach sich indessen der Redner mit großer Zurückhaltung aus. Insbesondere verlangte der Redner die Beseitigung des Freigepäcks, welches eine unnöthige Vertheuerung für Personen ohne Gepäck darstelle. Eine Reform der Gütertarife, welche die industriellen und landwirthschaftlichen Producte den Consumenten billiger mache, sei ein wichtiger Bestandtheil einer humanen Socialreform. Abg. Schmieding wies darauf hin, daß die Deutschfreisinnigen früher die Tarifermäßigung bekämpft, als sie von den Nationalliberalen beantragt worden. Eine allgemeine Herabsetzung der Tarife für Massengüter sei unzweckmäßig und unzeitgemäß. Die Kohlennoth würde dadurch maßlos steigern, daß der Verbrauch riesig zunehmen würde. Auch die Betriebsmittel würden nicht reichen, die Nachfrage zu genügen. Auch vom finanziellen Standpunkt sei der Antrag unannehmbar; eine Tarifreform müsse man nicht in Zeiten wirthschaftlichen Aufschwungs, sondern des Rückgangs vornehmen. Mit einer Ermäßigung der Personentarife sei er einverstanden. Abg. v. Tiedemann hatte wirthschaftliche, finanzielle und betriebstechnische Bedenken gegen den Antrag Brömel, der auch wieder einen agitatorischen Zweck verfolge. Der ungarische Zonentarif passe für Deutschland gar nicht. Ministerialdirector Fleck hob die großen finanziellen Bedenken hervor, welche den meisten Anträgen auf Tarifreform anhafteten. Uebrigens stehe die Verwaltung einer zweckmäßigen Fortbildung der Tarife wohlwollend gegenüber und prüfe sorgsam alle Anträge in dieser Richtung. Abg. Seer befürwortete die Tarifreform mit Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Ostens. Abg. Pleß, der sich trotz seiner Zugehörigkeit zum Centrum als Anhänger des Staatsbahnsystems bekannte, trat ebenfalls für die Tarifreform ein. Abg. v. Wedell-Malchow wies darauf hin, daß die Möglichkeit, eine Tarifreform ins Auge zu fassen, nur durch die von der deutschfreisinnigen Partei bekämpfte Eisenbahnverstaatlichung geschaffen worden sei, rieth aber zur Vorsicht bei der Tarifermäßigung, da die Finanzlage vielleicht nicht immer so günstig und die Ueberschüsse so groß sein würden wie jetzt. Eine Ermäßigung der Personentarife könne er nicht befürworten, da hierdurch die Seßhaftigkeit der ländlichen Arbeiter gefährdet würde. Die Ausführungen der folgenden Redner, Abgg. Schöller, Schröder, Graf Limburg, waren von geringem Belang. Der Antrag wurde einer Commission überwiesen. Morgen: Eisenbahnetat.

** **Berlin**, 7. Febr. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Eisenbahnetat. Bei dem Titel: Einnahme aus dem Personen= und Gepäckverkehr sprach Abg. Simon seine Ueberzeugung aus, daß die Einnahmen nicht höher veranschlagt seien, als es der Wirklichkeit entsprechen werde; er glaube, die Einnahmen des nächsten Jahres würden noch höher sein als die des gegenwärtigen. Unsere Verhältnisse in Industrie und Verkehr seien durchaus gesund und in stetem Aufschwung begriffen; nur die Montanwerthe seien etwas schwindelhaft hochgetrieben, und die Locomotiv= und Wagenbauindustrie sei durch plötzliche massenhafte Aufträge in allzu starker Weise gesteigert worden. Die Preise für Kohlen schienen ihm im Etat zu niedrig gegriffen. Schließlich mahnte der Redner bei der günstigen Gestaltung des Eisenbahnetats zur Vorsicht, damit man auch auf einen etwaigen Rückschlag vorbereitet sei. Abg. Berger sprach seine Zustimmung zu der Erhöhung der Beamtenbesoldungen aus und rügte die zu plötzlich erfolgten Bestellungen von Eisenbahnmaterial, die Verlegung der Sommerfahrpläne, die allzu strenge Auslegung der Verordnungen über Ermäßigung der Fahrpreise. Minister v. Maybach entgegnete auf verschiedene Wünsche und Beschwerden der Vorredner. Eine gründliche Prüfung des Eisenbahnetats sei der Verwaltung höchst willkommen. Der Minister bestätigte, daß die Einnahmen im nächsten Jahr noch glänzender zu werden versprechen als man angenommen; gleichwohl aber sei Vorsicht geboten; es würden auch erhöhte Ausgaben, namentlich für Kohlen, eintreten. Die Bestellung von Betriebsmitteln sei ununterbrochen gefördert worden; einen solchen Aufschwung der wirthschaftlichen Verhältnisse, wie er eingetreten sei, habe man nicht voraussehen und danach die Beschaffung von Betriebsmitteln einrichten können. Trotzdem sei es gelungen, den Verkehr zu bewältigen. Abg. Brömel klagte über die Cartelle in gewissen Fabrikationszweigen und verlangte noch weitergehende Erhöhungen der Beamtengehälter. Abg. Tramm erörterte ebenfalls die Aufbesserung der Beamtengehälter und kam dann auf die kaiserlichen Erlasse in der Arbeiterschutzfrage und ihre Deutung in der deutschfreisinnigen Presse zu sprechen; es sei eine durchaus wahrheitswidrige Darstellung, wenn diese Erlasse gewißermaßen als Ausführung deutschfreisinniger Programme hingestellt wurden. Abg. v. Eynern erklärte, verschiedene Anliegen sich für die gestern eingesetzte Tarifcommission aufzusparen. Auch Abg. Huene gab eine ähnliche Erklärung ab und bemerkte, seine Partei hätte zu der Tariffrage noch keine Stellung genommen. In der weiteren Erörterung der Debatte wurden eine Reihe localer Wünsche über Zugverbindungen, Bahnhofsgebäude u. dgl. vorgebracht, und alsdann die Verhandlung auf morgen vertagt.

** **Berlin,** 7. Febr. Das Herrenhaus erledigte heute neben einigen kleineren Vorlagen den Gesetzentwurf betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien, und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Vermischtes.

—z Lüdenscheid, 7. Febr. (Versammlung.) Von den Vorständen des nationalliberalen und gemäßigt liberalen Wahlvereins war auf gestern Abend 7 Uhr eine Wählerversammlung im großen Saale des Hotels zur Post hierselbst anberaumt, in welcher der Candidat der nat.-lib. Partei, Herr Prof. Dr. Paasche aus Marburg, seine Candidatenrede halten sollte. Die Versammlung war sehr stark besucht, namentlich auch von Socialdemokraten, die, wie man sich erzählte, die Absicht geäußert haben sollten, sie würden, wenn eine freie Discussion nicht gestattet würde, die Versammlung sprengen, wie sie dies am Tage vorher in Altena wirklich zu Stande gebracht haben. Gegen ½8 Uhr wurde die Versammlung durch Herrn Jul. Kugel eröffnet, der zunächst seine Freude über die Anwesenheit des Herrn Prof. Paasche ausdrückt und mittheilt, es sei beschlossen worden, nach dem Vortrage dieses Herrn freie Discussion zu gestatten, man möge also den Vortrag nicht unterbrechen und stören. Herr Prof. Paasche legte darauf in klarer, sachlicher und sehr verständiger Weise sein Programm auseinander, seine Rede war eine derart gut durchdachte und wohlgeformte, daß sogar der später sich zum Wort meldende Socialdemokrat Müller aus Elberfeld nicht umhin konnte, zu sagen, wer diese Rede gehört, der könne sehr leicht in die Versuchung kommen, Herrn Paasche seine Stimme zu geben. Auf die einzelnen Punkte des Programms von Herrn Paasche ausführlich einzugehen, würde zu weit führen, er verbreitete sich besonders

---

Elsa hatte beim Unterschreiben den müden Körper gestützt, sie hielt ihn auch jetzt noch. Er hatte den Kopf gegen ihre Schulter gelehnt, und nun sah er hinaus in den grünen Wald mit den ersterbenden Sonnenlichtern. Mücken tanzten da draußen, Käfer flogen ein und aus, und hier war es Frieden geworden.

Sie fühlten das alle — sie wußten es, daß dort eine Seele rang, die letzten Schlacken von sich zu werfen, ehe sie sich vom Körper löste — und sie verhielten sich lautlos, voll heiliger Scheu — bis es vollendet war.

„Wanda — vergieb!" wie ein leiser Hauch zog es mit dem letzten Athemzug dahin, — es war vollbracht. Der Abendwind säuselte um das Todtenlager. — (F. f.)

Der Jäger.

Aus dem Holländischen von **C. Senden.**

(Fortsetzung.)

Indessen hellte sich sein Gesicht nicht wenig auf, als er bei einem kleinen Häuschen stehen blieb das sich an seiner rechten Seite, halb zwischen den Gebüschen verbarg. Er horchte am geschlossenen Fenster; schien einen Augenblick zu zögern, ermannte sich aber dann und klopfte zwei bis drei Mal mit den braunen Knöcheln an den Laden.

Ein Geräusch im Innern, als würde ein Stuhl gerückt, antwortete auf dieses Zeichen. Er lächelte.

„Sie werden da sein!" rief er laut.

„Recht schön," antwortete eine wohllautende Frauenstimme, die aus der Tiefe zu kommen schien.

Noch einen Augenblick blieb er stehen, dann erstarb das Lächeln langsam auf seinen Lippen, und sein Gesicht nahm wieder den früheren düsteren Ausdruck an. Er erhob den Kopf und winkte seinem Hunde.

Er pfiff leise. Feldin war näher, als er geglaubt hatte und sprang aus dem hohen Laub hervor, unter dem sich dicht an der Hütte eine kleine Dünenquelle verbarg.

„Verteufelter Hund, mußt Du nun schon saufen?" brummte er mürrisch. Aber augenblicklich verändert sagte er leise zu sich selbst: „Wenn Zytje wüßte, daß ich auf den Hund böse war. — Ich verdiene heute Unglück zu haben."

Eine unheilvolle Ueberzeugung für jemand, der auf die Jagd geht.

Teun, der Jäger, beeilte nun seine Schritte und erreichte bald das Dorf. Der Hund schien aber das Ackerland für seine Bestimmung zu halten und entfernte sich rechts ab. Teun rief ihn zurück.

„Hierher, Feldin," sagte er freundlich, „Du mußt klettern, Mann! sie brauchen die Stoppeln noch nicht, in den Dünen ist genug zum grasen." Und er wendete sich links.

„Mußt Du herauf, Teun?" fragte ein Mann, der wie es schien, auch so früh aufstehen mußte und plötzlich zum Vorschein kam. Er hatte ein graues Wams mit Jagdknöpfen an, einen Hut mit einem grünen Band auf und einen Stock in der Hand.

„Ja, Jantje," antwortete der Jäger, „sie sind noch zu geschäftig auf dem Geest." (Geest ist ein gewisser sandiger Landstrich in Friesland.)

„Da sprichst Du ein wahres Wort," sagte der Jagdwächter des Bergerwaldes, denn das war er. „Willst Du nicht mal anzünden?" fügte er, seine Pfeife hinhaltend, freundlich hinzu.

„Dank schön, Jantje! habe heute meinen Taback noch nicht verdient," erwiderte Teun. „Du bist schon zeitig dabei. Hast n'Wilddieb auf'm Korn, oder wie kommt's?"

„Nein Geselle!" antwortete der Wächter. „Ich gehe nach Schoorldam hin, muß heute in Alkmar sein und fahre mit Papier. Glückliche Jagd!"

„Dank schön, hörst!" sagte der andere. Und von seinem Hunde gefolgt, näherte er sich der Düne, bahnte sich einen Weg durch das vom Nebel noch nasse Knüppelholz, aus dem tausende nichtswürdiger Sperlinge aufflogen, und stieg hinauf.

Als er den Gipfel des Hügels erreicht hatte, sah er auf das Dörfchen zurück. Die Sonne fing an sich zu heben und warf schon ihre ersten Strahlen.

Der Herbstnebel nahm all die farbigen Tinten an, durch die es scheint, ein Regenbogen sei auf die Erde herabgesunken, das Kreuz der Thurmspitzen vergoldete sich und die Tropfen, die an den Spitzen der Blätter bebten, nahmen ihre poetische Aehnlichkeit mit strahlenden Juwelen an. Sein Auge suchte das Plätzchen, wo sich Zytjes Hütte unter den Bäumen verbarg.

Nichts bewegte sich dort, und auch das ganze Dorf schien noch in Stille begraben zu sein; nur ein einzelner Hahn krähte, ein einzelner Hund kam langsam aus seiner Hütte zum Vorschein; aber kein menschliches Wesen rührte sich.

Nur rechts, auf dem Pfade nach Schoorlsdam, sah er den Jagdwächter, der seinen Weg mit hastigen Schritten verfolgte.

„Alles schläft noch," sagte Teun der Jäger zu sich selbst; „und gewiß ist auch Zytje wieder eingeschlummert. Ob sie alle wohl gerne träumen mögen? — Unsinn!" fuhr er fort, indem er seine Feldflasche hervorholte und that, als tränke er seinem Hunde zu: „Wohlan, Feldin, Tod dem ersten!"

Darauf spannte er beide Hähne seiner Doppelflinte und begann das Jagdfeld zu durchschreiten. (F. f.)

eingehend über seine Stellung als „Kartellbruder", er sei Nationalliberaler und zwar aus voller Ueberzeugung. Wenn diese Partei auch nur halb so schlimm sei, wie sie geschildert würde, so wolle und könne er Niemanden zumuthen, ihn zu wählen. Er sei kein Reactionär und glaube ein Recht zu haben, dies aussprechen zu dürfen, da er früher, als er noch Abgeordneter gewesen, den Beweis geliefert habe, daß reaktionäre Bestrebungen ihm völlig fern lägen. Er denke nicht daran, die Volksrechte und Volksfreiheiten zu beschränken, das geheime, gleiche und directe Wahlrecht zu verkürzen. Er sei, wie gesagt, nationalliberal und trete als solcher mit warmem Herzen für die Interessen des freien großen deutschen Bürgerthums ein! Besonders lange verweilte der Vortragende bei dem Capitel über die Militärlasten, es sei unrecht, zu sagen, weil die Militärlasten so drückend geworden, müssen sie erleichtert werden, lege man heute die Rüstungen ab, so sei der Feind schnell im Lande. Die große Mehrheit denke darin wie er, nur wenige Socialisten hätten gewagt, gegen alle Erhöhungen zu stimmen und die Einführung einer Volkswehr vorzuschlagen. Das müsse doch einem Jeden einleuchten, daß ein zusammengewürfelter, mit Dreschflegeln und Sensen bewaffneter Haufe nicht das zu leisten im Stande sei, was unser sehr gut organisirtes deutsches Heer geleistet habe und daß Deutschland unter dessen Schutze jedenfalls nicht das sein und bleiben werde, was es heute sei. Seine Stellung zu den Steuern, zu der Kolonialpolitik, zur Handels- und Zollpolitik legte Herr Paasche noch in deutlicher Weise klar und kam zuletzt auf die Ausnahmegesetze zu sprechen. Er habe sich ohne Weiteres für das Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie erklärt und er bleibe, so lange die Ziele der Socialdemokrie gemeingefährlich seien, auf seinem Standpunkt stehen. Er habe in langjährigem Studium viele socialdemokratische Schriften studirt und manches gelesen, was Einem graulich machen könne. Aber das rothe Gespenst schrecke ihn nicht, er scheue sich nicht, den Sozialdemokraten klar in die Augen zu schauen und ihnen zu sagen, was ihre Ziele seien. Er glaube, daß der gesunde Sinn des liberalen Bürgerthums den Bestrebungen der Umsturzpartei einen Damm entgegensetzen werde und hoffe, daß es bei der Stimmenabgabe für die großen Interessen des Vaterlandes eintreten werde, dann werde unsere Entwickelung für alle Zeit gesichert. Ein großer Beifall lohnte den so überaus fesselnden und interessanten Vortrag, während allerdings die Sozialdemokraten durch Zischen ihren Unwillen kund thaten. Namentlich der letzte Gegenstand entfachte ihren vollen Zorn und nun erging sich der Sozialdemokrat Müller aus Elberfeld in einer langen Gegenrede, in der er die bekannten, abgedroschenen Phrasen wieder auftischte. Die Verlängerung der Legislaturperiode, der Fractionszwang, die Kornzölle, der „Hampelmann Boulanger", die Branntweinsteuer, die Einjährig-Freiwilligen, das Volksheer nach socialistischem Recept, das Ausnahmegesetz, gaben ihm reichlichen Stoff zu seiner Polemik, die vor allen Dingen darauf berechnet war, die Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber aufzuhetzen. Nachdem die anwesenden Socialdemokraten ein Hoch auf die Socialdemokratie ausgebracht hatten, schloß der Vorsitzende, Herr J. Kugel, die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, in das der größte Theil der Versammlung begeistert einstimmte.

— Köln, 7. Febr. (Fastnacht.) Auf Eingabe des Festcomitees hat heute früh Herr Polizeipräsident v. König dem Vorsitzenden des Festcomitees, Herrn Aug. Wilcke, erklärt, daß der Veranstaltung des Rosenmantagszugs nichts im Wege stände. Das Festcomitee hat nun sofort die zur Zeit unterbrochenen, jedoch bereits weit fortgeschrittenen Arbeiten zur Begehung des Rosenmontagszugs wieder aufgenommen. Infolge dieser freudigen Nachricht ladet das Comitee die Interessenten zu näherer Besprechung auf heute Abend 8 Uhr ins Restaurant Vollmer ein. Der großartig gedachte Rosenmontagszug wird keinerlei Einbuße erleiden und das Fest in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

— Erfurt, 5. Febr. (Gasexplosion.) Unsere Stadt wurde gestern Abend gegen 6 Uhr der Schauplatz einer Gasexplosion, welche leider von den übelsten Folgen begleitet war. Am Fischmarkt befindet sich der sogenannte „alte Rathskeller," in dessen oberen Lokalitäten eine Restauration betrieben wird, zu welcher auch ein großer Festsaal gehört. In den Kellerräumen, in welchen sich das Lager einer hiesigen Weinhandlung befindet, hatte man Gasgeruch verspürt, eine Untersuchung aber nichts besonders Befremdliches ergeben. Als gegen 6 Uhr Abends der Weinkeller von dem Küfer mit mehreren Personen mit Licht betreten wurde, erfolgte eine fürchterliche Explosion, welche den Fußboden der Restaurationsräume aufriß, den neben dem Keller gelegenen Restaurationstunnel vollständig zerstörte und den Fußboden des Festsaales dermaßen in die Höhe hob, daß Tische und Stühle bis an die Decke geschleudert wurden. Die Wände der Gebäude haben zum Theil große Risse erhalten, fast sämmtliche Fenster sind zersprungen. Zwei Personen blieben sofort todt, verschiedene andere sind verwundet. Die Restaurationsräume waren glücklicherweise nur schwach besucht. Man vermuthet, daß die unter dem Keller sich hinziehenden Gasröhren schadhaft geworden und das Gas durch den Erdboden in den Keller gedrungen ist.

— Berlin, 6. Febr. (Der Kaiser als Reiter.) Der Kaiser bringt in seinen Hofhalt viele Neuerungen. So reitet der Kaiser z. B. in der Reitbahn des Marstalls selbst Pferde ein. Er läßt sich daher sogar Hürden aufbauen. Die bekannten ältesten Leute im Marstalle wissen sich eines solchen Vorkommnisses nicht zu erinnern. König Friedrich Wilhelm IV. war kein Reiter, Kaiser Wilhelm I. Pferde wurden sorgsam zugeritten; sie gingen z. B. nur Rechtsgalopp. Der jetzige Kaiser springt mit einem Satz aus dem Sattel. (B. B.-C.)

— Vom Hochwalde, 6. Febr. (Zur Mordaffaire.) Der an dem Gemeindeförster Schmidt zu Thalfang verübte Mord beschäftigt noch immer alle Gemüther. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Ermordete wegen seiner strengen Pflichttreue im Dienste besonders bei den Holzfrevlern doch viel mißliebiger gewesen, als man anfangs annehmen zu müssen glaubte. An seinem frühern Wohnorte Gielert hat man ihm wiederholt alle Fensterscheiben eingeschlagen. Der Verdacht der Thäterschaft ruht gegenwärtig auf einem Verwandten des Ermordeten, dem Müllerknecht Mathias J. von einer Mühle, die etwa eine Stunde von Thalfang liegt. Ist es doch der Ermordete selbst, der ihn sterbend als seinen vermuthlichen Mörder nannte und nur ihn. Obwohl die Untersuchung noch unvollendet ist und manches Dunkel noch aufzuhellen bleibt, haben dennoch soviel Belastungsgründe sich bereits ergeben, daß der Bezeichnete in Untersuchungshaft genommen und festgehalten werden konnte. Er leugnet bis jetzt alles, doch steht soviel fest, daß er kurz vor der That mit dem Förster Schmidt ein heftiges Zusammentreffen hatte, welches damit beschloß, daß ihm das Jagdgewehr wegen Mißbrauchs abgenommen wurde. Es soll eine heftige Feindschaft zwischen beiden bestanden und der Ermordete bereits längere Zeit vorher die Befürchtung gehegt und geäußert haben, daß der jetzt Verhaftete ihm aus Rache ein Leid zufügen würde. Unsere ganze Bevölkerung wird erleichtert aufathmen, wenn der Mörder entdeckt und überführt ist.

— London, 7. Febr. (Ein entsetzliches Unglück) hat das von ernsten Katastrophen bislang so ziemlich verschont gebliebene Kohlengrubenrevier von Südwales betroffen. In der Kohlenzeche Llanerch in Aberssychan, unweit Newport, fand gestern Morgen gegen 8 Uhr, während 280 bis 300 Bergleute in der Tiefe arbeiteten, eine furchtbare Explosion schlagender Wetter statt, welche einen großen Verlust von Menschenleben zur Folge hatte. Es stiegen sofort Rettungsmannschaften in den Schacht hinab, denen es nach heldenmüthigen Anstrengungen und Bewältigung ernster Hindernisse gelang, 110 Arbeiter lebend und 40 Leichen an die Oberfläche zu schaffen. Von den geretteten Mannschaften sind 90 verletzt, viele darunter so erheblich, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird. Die übrigen Arbeiter der Zeche sind voraussichtlich alle todt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt. Die Zeche galt als völlig gasfrei, sodaß daselbst ohne Gefahr mit bloßen Lichtern gearbeitet werden konnte. Wahrscheinlich wurde durch den Einsturz einer Decke oder die Oeffnung einer Spalte durch die Bergleute eine größere Menge böser Gase entwickelt, die noch Berührung mit den offenen Lichtern sich entzündeten. Bis um 7 Uhr sind 171 Leichen im Schachte von Aberssychan gefunden worden.

Reichstagswahl.

* **Fabri hat abgelehnt!** Unter dem Eindruck dieser überraschenden Nachricht stand eine Versammlung nationalliberaler Vertrauensmänner, die am Samstag Nachmittag ½5 Uhr im Hotel Koch am Markt zusammengetreten war, um Herrn Fabri, der sein Erscheinen hierselbst für diese Zeit angekündigt hatte, zu begrüßen und eine vertrauliche Besprechung daran zu knüpfen. Fabri hat abgelehnt! — Wir wollen der seltsamen Verkettung von Umständen, der ganz unbegreiflichen Handlungsweise eines einzelnen, nicht in den Reihen der Nationalliberalen zu suchenden Herrn, welche zu dem Rücktritt des Herrn Professor Fabri geführt, hier nicht näher treten; es wird Sache des Herrn Vorsitzenden der nationalliberalen Partei sein, in der auf heute Abend anberaumten Versammlung alles das näher zu erörtern. Das nur sei constatirt, daß es den Führern genannter Partei, wie auch den vielen Mitgliedern derselben, die sich am Samstag und wiederum gestern Abend an gleicher Stelle zusammengefunden, nicht in den Sinn kam, die Flinte ins Korn zu werfen. Man wird mit aller Energie die Aufstellung und Unterstützung eines neuen Candidaten betreiben, der heute Abend genannt werden dürfte. Diesmal wird es sich, das glauben wir versichern zu können, um einen Mann aus dem Wahlkreise, oder doch um einen in engster Beziehung zu dem Wahlkreise stehenden Mann handeln. Die Zeit ist kurz bis zum Tage der Wahl; mit gewohntem thatkräftigem Eintreten der hiesigen Wahlleitung und treuer Unterstützung derselben durch die zahlreichen Vertrauensmänner in allen Theilen des Wahlkreises läßt sich indeß noch Vieles erreichen.

Wenn auch unter dem Eindruck der Fabri'schen Ablehnung stehend, doch im Uebrigen hoffnungsvoll und zuversichtlich gestimmt, machten gestern sechs Mitglieder der nationalliberalen Partei, von dem Wahlvorstand dazu comittirt, einen Ausflug nach Erndtebrück, um mit gleichgesinnten Männern des Wittgensteiner Landes zu rathen und zu thaten. Im Gasthause des Herrn Martin fanden sich einige fünfzig Personen zusammen, die demnächst mit gespannter Aufmerksamkeit den Worten des Herrn Amtsrichter Münter lauschten. In längerem Vortrag zeichnete derselbe ein Bild der politischen Lage und der Stellung der Parteien zu der Regierung unseres Kaisers. Unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden schilderte er die Nothwendigkei, unsere Wehrkraft stark, das deutsche Schwert scharf zu halten, damit nicht die Feinde in Ost und West, wenn sie den Zeitpunkt gekommen erachteten, durch einen Sieg auf lange Zeit hinaus den wirthschaftlichen Ruin uns brächten. Er zeigte, wie nicht die nörgelnden und verneinenden Parteien, die zu jedem positiven Schaffen unfähigen Leute das Reich zu stützen, die menschenfreundlichen Pläne unseres Kaisers, die sich eben wieder in den beiden Erlassen kundgegeben, zu fördern vermöchten. Er legte auch eingehend die Gründe dar, die es der Partei unmöglich machten, Herrn Stöcker wiederzuwählen. Ferner dann entrollte er ein Bild der hauptsächlichsten Aufgaben, die des nächsten Reichstags harrten. Von großer Wichtigkeit sei namentlich die Erneuerung des Septennats als Aufgabe des nächsten Reichstags. — Daß die Klagen der gegnerischen Parteien über Verkümmerung der Volksrechte durch die fünfjährigen Wahlperioden grundlos und böswillig erfunden seien, zeigte er an dem Beispiel anderer constitutioneller Staaten, namentlich an England, das eine 7jährige Legislaturperiode habe. Allseitiger Beifall folgte den Ausführungen des Redners. — Herr Fabrikant Rommel stimmte mit kernigen Worten den Ausführungen des Redners zu und betonte, wie sehr uns daran gelegen sein müsse, einen Mann von praktischer Erfahrung, über die Bedürfnisse des Wahlkreises wohl unterrichtet, in den Reichstag zu entsenden. (Die Nachricht von dem Rücktritt Fabri's hatte nur geringen Eindruck gemacht.) Als dritter Redner sprach Herr Wilh. Fries jun. In den sämmtlichen Reden spiegelte sich die ernste Absicht und der gute Wille, den Pflichten des Wählers in kaiser- und reichstreuer Weise zu genügen und die Extreme nach links oder rechts zu vermeiden. Ob es von Herrn Pfarrer Kuhlmann-Erndtbrück politisch klug war, in sehr erregter Weise für Herrn Stöcker die Lanze einzulegen, lassen wir dahingestellt. Ihm wurde zunächst eine kräftige Erwiderung des Herrn Fries, und verschiedene der anwesenden Landleute gingen energisch gegen den geistlichen Herrn vor. „Der Pastor gehört in die Kirche, nicht in politische Versammlungen!" hieß es; oder: „Wir haben doch den Stöcker nicht auf lebenslänglich gepachtet!" Nach wiederholten Gegenreden zwischen den Herren Münter und Kuhlmann, wobei letzterer behauptete: Siebel hasse Stöcker, weil er (Siebel) außerhalb der Kirche stehen wolle, zog sich der Herr Pastor nach den letzten sehr heftig gesprochenen Worten zurück. Ein längerer Austausch der Meinungen schloß sich in freier Unterhaltung an, bis dann Herr Münter den officiellen Theil mit dem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Im Einzelgespräch, an dem sich auch Herr Amtmann Schmidt-Erndtebrück lebhaft betheiligte, blieb man noch eine Weile zusammen und trennte sich mit dem gegenseitigen Versprechen lebhafter Unterstützung bei der Wahl eines nationalen Candidaten, nachdem Herr Rommel den Herren aus Siegen und Dahlbruch den herzlichen Dank der Anwesenden ausgesprochen hatte. Bald danach verließ man das gastliche Haus des Herrn Martin, um zu Wagen die Rückreise nach Creuzthal, von da mit der Bahn nach Siegen anzutreten, wo noch stundenlange fernere Wahlarbeit die Zurückgekehrten mit zahlreichen Parteigenossen im Hotel Koch vereinigte. — Möchte die heute Abend jedenfalls zum Austrag gelangende Candidatenfrage sich in der für die staatserhaltenden Parteien günstigsten Weise gestalten.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—z. Siegen, 9. Febr. (Siegerland-Turngau.) In der heute Nachmittag im Saale des Herrn Wirth Schneck tagenden Versammlung der Vertreter des Siegerland-Turngau's wurde der Turnrath pro 1890 gewählt und gingen aus der Wahl folgende Genossen hervor: Aug. Huhn-Siegen, Vorsitzender; Strohm-Siegen, 1. Turnwart; Fick-Weidenau, 2. Turnwart; Jünger-Hamm, 3. Turnwart; Aug. Grimm-Siegen, Geschäftsführer; Carl Hundt-Siegen, Kassenwart; W. Lang-Eiserfeld, Beisitzer. Als Festort für das diesjährige Gauturnfest ist Kirchen ausersehen und wird der Tag noch näher bestimmt werden.

+ Siegen, 9. Febr. (Turnverein Jahn.) Vor einigen Tagen fand im Saale des Herrn C. Roedig die Jahres-Hauptversammlung des Turnvereins „Jahn" statt. Dieselbe war gut besucht, nahmen doch an ihr gegen 70 Vereinsangehörige theil. Nachdem der Kassenwart eine kurze Zusammenstellung des Inventars der Einnahme und Ausgabe gegeben, wurde dem 1. Schriftwarte das Wort zur Erstattung des Berichts über das verflossene zehnte Vereinsjahr ertheilt. Dem Jahresberichte zufolge traten 1889, durch Verlegung des Wohnortes oder durch andere Gründe veranlaßt 54 Mitglieder aus, dagegen fanden 61 Neuaufnahmen statt, und hat die Zahl der Vereinsangehörigen in diesem Jahre eine Höhe erreicht, wie — 1887 ausgenommen —, nie zuvor. Eine Tabelle über den Turnbetrieb in den einzelnen Monaten ließ ersehen, daß im September die stärkste Betheiligung am Turnen stattfand, an jedem der drei wöchentlich stattgehabten Turnabende dieses Monats übten nämlich durchschnittlich 69 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurde, von Betzdorf ausgehend, eine Fußtour nach Hachenburg unternommen, außerdem wurden einige gemeinsame halbtägige Spaziergänge in Siegens Umgebung gemacht. Es schloß der Bericht mit der Aufforderung, auch ferner im Interesse der edlen Turnsache für diese treu weiter zu wirken. Die nun stattfindende Wahl der Turnrathsmitglieder verursachte einige Veränderungen im Vorstande. Ein gemüthliches Zusammensein vereinigte noch länger die anwesenden Turner.

* Siegen, 10. Febr. (Schnellläufer.) Ein Vertreter der Kunst, die man als eine der brodlosen Künste zu bezeichnen pflegt: der Schnellläuferei, durchmaß heute Vormittag im bunten Tricotanzug, ununterbrochen die Schelle rührend, innerhalb 46 Minuten unsere Bergstadt nach allen Richtungen. Der 24jährige junge Mann heißt Weisheit, nennt Coburg seine Heimath und zeigte auf der Brust einige bunte Decorationen, die zum Verwechseln jenen Orden ähnlich sahen, wie sie der kleine Rath an seine närrischen Redner zu vertheilen pflegt. Möchte dem jungen „Künstler", dem die Jugend der Stadt in scharfer Concurrenz auf den Fersen saß, bei dem während der Nachmittagsstunden begonnenen Sammellauf die Schnelle seiner Beine, die Ausdauer der Lunge sich durch eine gute Einnahme als lohnend erweisen.

Reichstagswahl.

Seitens des Vorstandes des nationalliberalen Wahlvereins ist bei Herrn Commerzienrath Oechelhaeuser in Berlin, einem geborenen Siegener, angefragt worden, ob er als Candidat der nationalliberalen Partei candidiren wolle. Derselbe hat bejahend geantwortet und wird sich noch im Laufe dieser Woche den Wählern vorstellen. Herr Landrath von Schroetter zu Berleburg hat eine diesbezügliche Anfrage ablehnend beantwortet. Um zahlreiches Erscheinen in der heutigen Wahlversammlung wird nochmals gebeten.

Der Vorstand.
Seyberth.

Handel und Industrie.

S **Siegen**, 8. Februar. (Wochenmarktspreise.)

		Durchschnittspreis.
Butter	per Kgr.	2 M. 30 Pf.
Möhren	» »	16 »
Zwiebeln	» »	30 »
Rothe Beeten	» »	16 »
Aepfel	» »	40, 50 »
Kastanien	» »	80 »
Rother Kappus	» »	25 »
Selleriewurzel	» St.	5 »
Meerettig	» »	15 »
Eier	12 St.	90 »
Wälsche Nüsse	pr. Kgr.	40 »
Schwarzwurzel	» Bund	20 »

* **Siegen**, 8. Febr. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum. Kilogramm.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an: Silber Gramm.	Blei Procent.	Kupf. pCt.	Zink pCt.	Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko. ℳ	₰	Loco Versandstation:
Bleierze:							
70 000	29,07	60,05	—	—	14	—	Littfeld.
57 900	56,77	65,83	—	—	19	50	Dahlbruch.
45 000	70,43	55,39	—	—	18	30	do.
65 000	79,53	61,47	—	—	20	30	Littfeld.
10 000	57,07	40,20	—	—	12	10	Burbach.
70 000	32,24	73,92	—	—	18	30	Eisern.
Sa. 317 900							
Blende:							
10 000	40,00	8,17	—	36,68	—	—	Au.*)
Kupfererze:							
10 500	—	—	7,01	—	—	—	Lohe.*)

*) Wurden zurückgezogen und nicht zum Verkauf ausgesetzt.

Die heute erzielten Preise waren im Verhältniß zum Stand der Bleipreise außerordentlich günstig.

** **Siegen**, 8. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 7. Februar: Kupfer, Chilibarren 48 L. 10 S. 0 D. bis 48 L. 15 S. 0 D.; Blei, engl. 12 L. 15 S. 0 D.; span. 12 L. 15 S. 0 D. bis 0 L. 0 S. 0 D.; Zink, spec. Marken 22 L. 00 S. 0 D.; gew. Marken 21 L. 15 S. 0 D.; Silberbarren 44⅜ P.; Zinn, Straits 92 L. 10 S. 0 D.; 3 Monat 93 L. 7 S. 6 D. Zink matt und billiger.

** **Siegen**, 9. Febr. Die Londoner Notirungen betrugen am 8. Febr.: Silberbarren 44⅜ P.

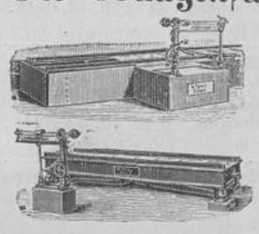
Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

*** **Berlin, 10. Febr., 2 Uhr 4 Min. Nachm. Die Londoner „Times" meldet aus Zanzibar: Emin Pascha ist gänzlich wieder hergestellt und beabsichtigt demnächst nach Zanzibar zu kommen. Ein Versuch Banaeseris, die Massais gegen die Deutschen aufzuwiegeln, ist fehlgeschlagen, weil Gravenreuth die zu diesem Zwecke gesandten 200 Ladungen Geschenke erbeutete. Gravenreuth nahm auch den Bruder Bushiris gefangen, welcher gehängt wurde.**



Für Fastnacht
empfehle ich mein großes Lager in
Humoristischen Couplets, Deklamatoren, Komischen Vorträgen, Theaterstücken etc.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,



liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen: **Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- u. Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.**
Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franko.



Leinengarn, baumwollene Einschlaggarne und Kettenzwirn
bester Qualität empfiehlt **Rob. Schuss,**
Ecke der Kölner- und Löhrstraße.
Flachs kann umgetauscht werden.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes
Sarg-Magazin
erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.
Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.
Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Buttersalz, Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Häcksel
stets vorräthig bei
Joh. Zahn.

Feinsten Rum, Cognac, Arac, Gilka, Selner Punsch, und sonst alle feinen und gewöhnlichen **Liköre** bei
Joh. Berlet.

Rothe und weiße Disconto-Nota
bei **C. Buchholz.**

Reichstagswahl.

Nationalliberale Partei.

Wählerversammlung

am Montag den 10. Februar cr., Abends 8 Uhr,
im Kaisergarten am Kampen.

Herr Professor Dr. Fabri hat auf Veranlassung des Herrn J. G. Siebel zu Freudenberg, welcher denselben uns in Vorschlag gebracht hatte, in letzter Stunde abgelehnt, für den hiesigen Wahlkreis zu candidiren. Wir werden deshalb einen neuen, der nationalliberalen Partei angehörigen Candidaten in Vorschlag bringen und gleichzeitig über den bisherigen Gang der Verhandlungen mit Herrn Siebel und Herrn Fabri Bericht erstatten. Es sei hier hervorgehoben, daß die Centralleitung der nationalliberalen Partei in Berlin ausdrücklich uns bestätigt hat, daß sie nach unseren ganz bestimmt abgegebenen Erklärungen nicht erwarte, daß wir Herrn Stöcker wiederwählten. Um möglichst zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen wird gebeten.

SLZ 10.2.14

Der Vorstand
des nationalliberalen Wahlvereins.
Seyberth.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Dienstag den 18. Februar cr., Abends 7½ Uhr,

Gemeinschaftl. Abendessen

mit nachfolgendem Tanz.

Preis des trockenen Convents 2 Mark.

Anmeldungen zum Essen werden bis zum **16. Februar** beim Kastellan Maaßen erbeten.

Siegen, den 8. Februar 1890.

Der Vorstand.
Benecke.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

1889.	Sparmarken-Ausgabe an die Sparstellen. Stückzahl. à 10 ₰	à 3 M.	Werth. ℳ	₰	Einnahme für Sparmarken von den Sparstellen. ℳ	₰	Anzahl der Einlagen.	der neuen Sparer.	Der städtischen Sparkasse überwiesene Beträge der abgelieferten Sparkarten. ℳ	₰
October	700	190	640	—	570	80	85	12	648	—
November	500	165	515	—	644	20	90	9	651	—
Dezember	2269	271	1039	90	1039	90	116	16	831	—
Zusammen	3469	626	2224	90	2254	90	291	37	2130	—
1888 gegen										
Octbr. — Dec.	2900	455	1655	—	1625	—	316	28	1836	—

Siegen, im Februar 1890.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassenvereins.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1889** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

77 Procent

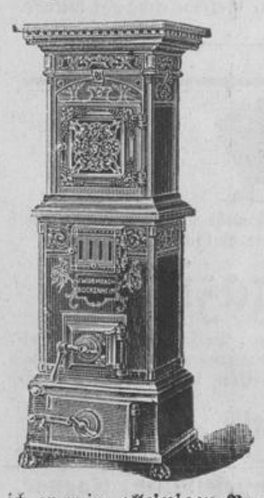
der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Hilchenbach, im Februar 1890.

Otto Groos,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Wurmbach's Füll-Regulir-Oefen



Die Eisengießerei von **Julius Wurmbach** in **Bockenheim** empfiehlt ihre vorzüglich brennenden und sorgfältigst gearbeiteten:

Füll-Regulir-Oefen für Wohnungen
Füll-Regulir-Einsatz-Oefen für vorhand. Mäntel,
Ventilations-Oefen für Säle, Restaurationen ꝛc,
Schulöfen mit verschließbarem Außenmantel,
Werkstättenöfen,
Füll-Regulir-Herde, **welche sich durch vorzügliches und sparsames Brennen auszeichnen, in schwarz und bemalt, auch mit Wasser-Heizschlangen eingerichtet.**

Durch Anwendung des mir pat. Universal-Drehrostes können diese Oefen ebenso wie die amerikanischen Oefen mit jeder Kohlensorte (Anthracitkohlen nicht erforderlich) ununterbrochen in Brand gehalten werden.

Wegen Wahl der zweckentsprechenden Größen, sowie richtigen Behandlung meiner Oefen bitte ich an meine **alleinigen Vertreter**, die Herren

W. & E. Reisslandt in Siegen,
Sandstraße,

sich gefl. wenden zu wollen, welche ein größeres Lager dieser Oefen, sowie aller Reservetheile unterhalten.

Julius Wurmbach
in **Bockenheim** b. Frankfurt a. M.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser.

London: Water lane 14. — *Bad Kronthal: Direction.* — *New-York: Broad Street 67.* — *Berlin: u. d. Linden 24.*

Apollinis-Brunnen, Wilhelms-Quelle.
Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei

Albert Schaub jr. in Ferndorf.

Gutachten von Herrn **Prof. Dr. Buhl** in **München:** Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr angenehm schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein **treffliches Mittel gegen Katarrhe des Magens und der Bronchien** und dürfte, wie mich viele Versuche belehrt haben, den **berühmtesten Wässern** ähnlicher Art nicht nur gleichgesetzt, sondern selbst **vorzuziehen werden.**

Verkaufsstellen: In **Siegen** Gasthof **Albert Koch** und **Wilh. Steffe;** in **Sieghütte** Gasthof **Heinr. Jung;** in **Hammerhütte** Gasthof **Heinr. Klein;** in **Weidenau** Gasthof: **Carl Reuter, Carl Gelbach, G. Thomas, Wilh. Weil, Ad. Vogel;** in **Geisweid** Gasthof **Heinr. Menzler;** in **Crombach** Gasthof **Wegener;** in **Hilchenbach** Gasthof **Hoffmann** und **Müller.** Ferner in frischer Waare bei Herrn **Friedrich Beyer, Kölnerthor, Siegen,** zu haben.

Die Möbel-Fabrik- & Handlung

von

Bahnhofstraße. **H. NIES,** Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Köln 1889. Höchste Auszeichnung
Ehrendiplom mit Stern.



Zuntz' gebrannter Java-Kaffee

à M. 1.70, 1.80, 1.90 pr. Pfd.

ist die beste in Deutschland verbreitetste Marke.

In Siegen bei:

Joh. Georg. Schneck sen., Joh. Berlet, Robert Reusch, Heinrich Steffe, Wilhelmstrasse; in **Hammerhütte:** Heinrich Gimbel; M. Lück a. d. Au; in **Sieghütte:** Jean Hübinger; in **Betzdorf:** Angelica Olligschlaeger; in **Kirchen:** Robert Kramer; in **Rosbach:** A. Hoerder.

A. ZUNTZ sel. Wwe.,

in **Bonn & Berlin,**

Königlicher Preuss., Herzogl. Sächs. etc. Hoflieferant.

Grösstes Etablissement d. Branche in Deutschland,

einzige Kaffeebrennerei in **Bonn** mit **Dampfmaschinenbetrieb.**



Leonh. Busch,

Marmor - Waaren-Geschäft,

Siegen, Kölnerstraße 186,

übernimmt Lieferungen auf:

Grabmonumente
und
Grabeinfassungen

in **Marmor, Granit, Syenit, Serpentin, Porphyr** und **Sandstein** ꝛc., sowie

Grabsteinverzierungen

aus weißem matten Biscuit-Porzellan.

Porzellanschilder

mit eingebrannten **Photographien** und **Inschriften.**

Guss- u. schmiedeeiserne Grabgeländer.

Figuren

für **Gräber, Gebäude** und **Gärten** aus der Fabrik von **Villeroy & Boch, Mettlach a. d. Saar** zu **Fabrikpreisen.**

Auf Wunsch bin ich gerne bereit, **Zeichnungen** und **Steinproben** franco zu übersenden oder persönlich zur gefälligen Auswahl vorzulegen.

Berliner Schloßfreiheit-Lotterie.

Zu der am 17. März stattfindenden Ziehung I. Cl. sind noch

Ganze Loose	à Mk.	57,—	sowie **Antheile von 1 M.** an zu dem **Gesellschaftsspiel** zu haben. Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist erbitte baldigst.
Halbe »	»	29,—	
Viertel »	»	15,—	
Achtel »	»	7,50	
Sechszentel (Antheile)	»	4,—	

Carl Heifer jr., Schuhwaarengeschäft,
Siegen, Marburgerstraße 727.

Fanny Reinert
Heinrich Horchler
Verlobte.

Siegen, 8 Februar 1890.

Mittwoch Vereinsabend.

Die Leimbacher Hauberggenossenschaft

läßt **Donnerstag den 13. dss., Nachmittags 4 Uhr,** im Lokale des Herrn Fr. Klaas hier, die Nutzungen des diesjährigen Schlages wiederholt zum Verkaufe aussetzen.

Siegen, den 5. Februar 1890.

Der Haubergvorsteher.

Menescher Ausbruch

von der **Menescher Import-Compagnie** in **Wien und Frankfurt a. M.** ist der edelste aller bis jetzt existirenden **Medicinalweine** und das beste Stärkungsmittel für alle schwächliche und kranke Personen.

In ½, ¼ und ⅛ Originalflaschen bei:

Heinrich Fölzer, Drogerie.
Conrad Kaletsch, Kreuzthal.

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzerstraße,

empfiehlt beste **Anthracitnußkohlen,** beste **gewaschene Nußkohlen** für Haus- und Küchenbrand und Schmiedezwecke. **Melirte Flammkohlen, Stückkohlen, Braunkohlen** u. **Briquetts** in jedem Quantum frei Haus. Ebenso in Waggonladungen ab Zeche.

A. Neussell.



Kragen. Manschetten. Cravatten. — Gebild. Taschentücher. Gardinen.

Special-Geschäft für Leinen u. Wäsche.

Marienburger Geld-Lotterie.

Loose à M. 3.,

empfiehlt und versendet

Martin Lück.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 28 Mai 1870, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß für den Wahlbezirk **Hilchenbach,** bestehend aus dem gleichnamigen Stadtbezirk, der Gerbereibesitzer Herr Karl Hüttenhein hierselbst zum Wahlvorsteher, der Gerbereibesitzer Herr Gustav Hüttenhein hierselbst zum Stellvertreter desselben, und der Rathhaus-Saal hierselbst als Wahllokal bestimmt worden ist.

Die Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis **Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf** findet **Donnerstag den 20. Februar 1890,** statt.

Die Wahlhandlung beginnt am bezeichneten Tage **Vormittags 10 Uhr** und wird **6 Uhr Nachmittags** geschlossen.

Hilchenbach, den 5. Februar 1890.

Der Magistrat.
Kocher. Girrsbach. Hüttenhein.

Zahnbürsten.

Für jede mit meiner Firma versehene

Zahnbürste

leiste Garantie.

Louis Schmidt,
Friseur.

Zahnbürsten.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- und Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Marienburger Geldlotterie

Loose à 3 M. bei

Louis Schmidt.

---

4 **Mann** können Kost und Logis erhalten. Wo sagt die Exped. d. Bl.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh. 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6,53, 8,42 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,55 früh 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,17, 7,45 (nur Wochentags) 9,47 M., 1,24, 3,26 N. 6,07, 8,16, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1,24 3,26 N., 6,07, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Gießen 9,47 M. 1,24, 3,26 N., 8,16 A., 1,13 Nachts.

Abfahren v. Betzdorf n. Siegen:

6,38. 7,06 nur Wochentags) 9,12 M., 12,50, 2,53 5,33 N. 7,40, 9,30 A., 12,36 Nachts.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,18 M., 1,08, 4,38 N., 8,19 A.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 3,03 N., 7,23, 9,50 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 3 Nachm., 7,40 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,5 M., 1.15 6,30 Nachm., 8,45 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 8,45, 9,35 M., 12,59, 3,23, 5,03, 6,02 N., 8,55 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,25, 7,42, 8,35, 11,30 M., 2,25, 4,15, 7,20 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,5, 10,0 M., 12,20, 1,25. 3,29, 5,00 N., 6,12, 8,22, 10,25 A.
Krombach 5,43 10,00 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,43, (5,59 von Altenhundem abg.), 8,54, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17, 6,49 N., 7,31 Schnellzug, 9,26, 11,40 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,31, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7,17, 8,28. 11,10 M., 12,55. 1,21, 3,58, 5,30 N. 6,29, 7,18 Schnellzug 9,05, 11,20 A.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Erndtebrück 8,23, 1,48, 4,00 7,25.
Von Erndtebrück nach Laasphe 6,13, 10,36, 3,51.
Von Laasphe nach Marburg 5,08, 7,29, 12,30, 5,07, 6,40.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5,05, 9,15, 1,06, 7,00.
Von Laasphe nach Erndtebrück 7,10, 11,45, 3,10, 9,01.
Von Erndtebrück nach Kreuzthal (6,14 von Hilchenbach), 6,15, 8,33, 1,39, 4,38.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,31 A.
In Schmallenberg: 8,21 M., 2,19 M., 8,49 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45, M., 4,20 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 5,37 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.